

Aus der Geschichte des Hartberger Stadtpfarrhofes

Von Fritz Posch

Die erste Anlage eines Pfarrhofes in Hartberg ist aufs engste mit der Gründung des ersten Hartberg und natürlich auch mit der Errichtung der Pfarre verbunden. Der Boden von Hartberg gehörte zu Beginn der Kolonisationszeit der Oststeiermark dem Traungauer Markgrafen Leopold dem Starken, der von 1122—1129 Markgraf in Steier war. Als nach dem Ende des Investiturstreites die Kolonisation des von den Ungarn verwüsteten Grenzlandes einsetzen konnte, erbaute Markgraf Leopold als seine erste Pfalz in der Karantanischen Mark die Burg in Hartberg und anschließend an diese den ersten Markt, der der heutigen Herrengasse entspricht. Außerhalb dieser ersten Anlage schenkte der Markgraf der Kirche zur Durchführung der kirchlichen Aufgaben ein großes Grundstück, auf dem die Pfarrkirche, der Pfarrhof und der Friedhof angelegt wurden, die ursprünglich also außerhalb des ersten Marktes lagen. Der Pfarrhof wurde neben der Kirche mitten in den Pfarrgründen errichtet und hatte ursprünglich zwei Ausfahrten, eine in die heutige Wienerstraße und eine in die heutige Michaeligasse. Er bestand sicher schon von Anfang an aus den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, da damit eine große Landwirtschaft verbunden war, zu der außer den umliegenden Gründen vom Markgrafen auch andere Felder wie das große Hoffeld am Tottich gewidmet wurden. Der Pfarrer mußte ja damals samt seinen Kaplänen zur Gänze von der Landwirtschaft leben. Der Erzbischof von Salzburg widmete dem Pfarrer ein Drittel des gesamten Zehents der Pfarre, während er zwei Drittel vorerst selbst behielt. Da Kirche und Pfarrhof auf ursprünglich markgräflichem Grund errichtet wurden und auch vom Markgrafen mit den sogenannten Temporalien, d. h. der Pfarrpfünde, ausgestattet wurden, waren der Markgraf und später seine Nachfolger Vogt- und Lehensherren und hatten auch das Patronat und damit das Recht, den Pfarrer zu ernennen, mußten ihn aber dem Erzbischof von Salzburg als zuständigem Bischof präsentieren. Diesem stand die Konfirmation und Investitur zu, das ist die Betrauung mit den geistlichen Jurisdiktionsvollmachten, wozu sich der vom Landesfürsten ernannte Pfarrer nach Salzburg begeben mußte. Erst dann erfolgte die Amtseinführung, die Installation, wobei der landesfürstliche Kommissar dem neuen Pfarrer die Temporalien einantwortete und der Vertreter des Bischofs ihn mit den geistlichen Agenden betraute. Die Nachfolger des Markgrafen Leopold, der die Pfarre mit der Pfründe ausgestattet hatte, blieben auch weiterhin deren Obereigentümer, weshalb der Pfarrhof später auch als fürstlicher und schließlich als kaiserlicher Pfarrhof bezeichnet wurde.

Der Pfarrhof stand also ursprünglich mitten in den Pfarrgründen auf freiem Feld. Als im Jahre 1147 von Markgraf Otakar II. der Hauptplatz angelegt wurde, womit die zweite Gründung von Hartberg erfolgte, und später auch die heutige Michaeligasse angefügt wurde, mußten viele Häuser auf Pfarrgrund errichtet werden, weshalb diese dem Pfarrer von Hartberg bis ins 19.

Vortrag anlässlich der Einweihung des renovierten Stadtpfarrhofes in Hartberg am 15. Juni 1985.

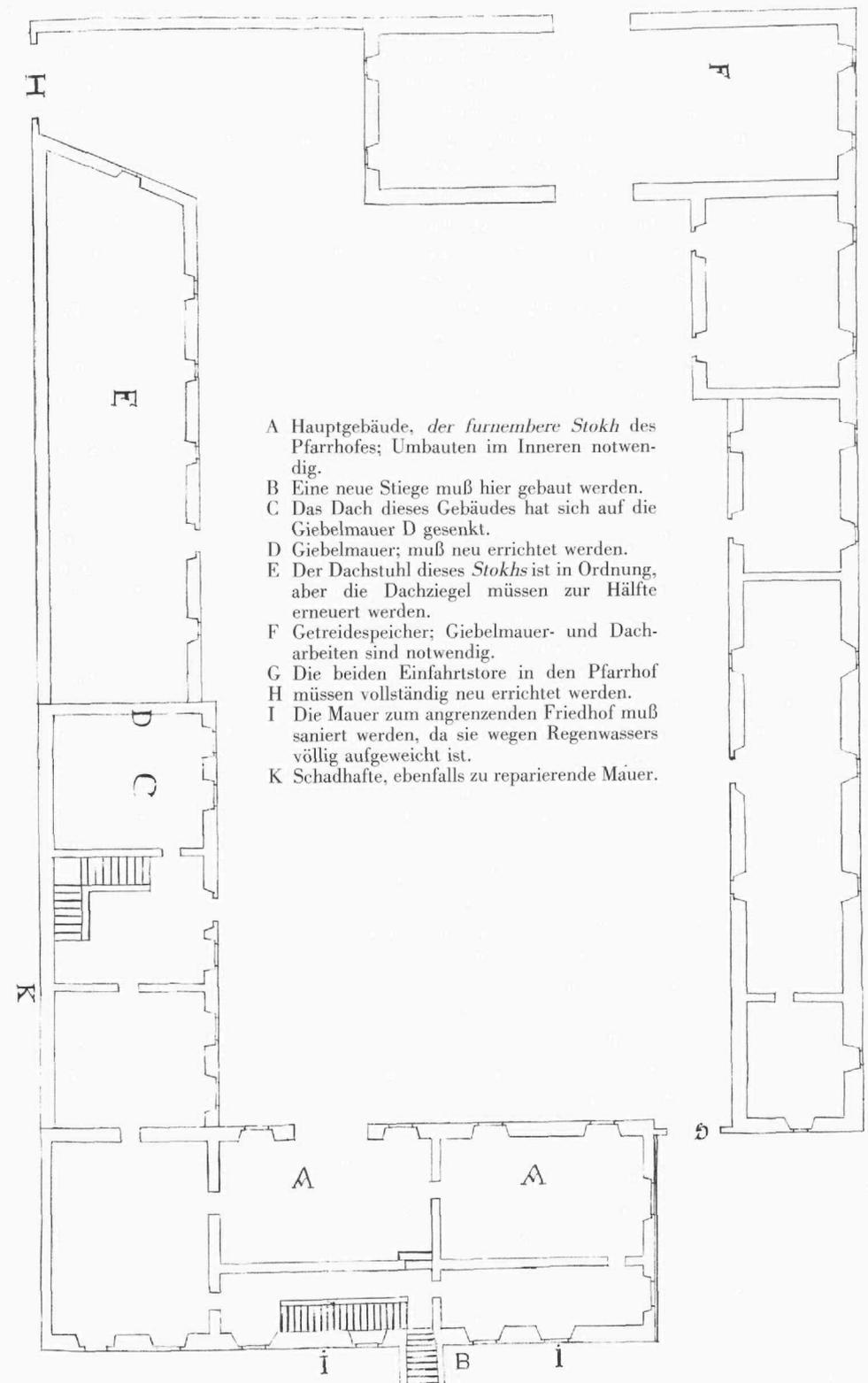
Jahrhundert Grundzins zu zahlen hatten. Die Folge war, daß der Pfarrhof nun ringsherum verbaut und der Wirtschaftsverkehr sehr erschwert war.

Über das Aussehen des ersten Pfarrhofes, der wohl zugleich mit oder bald nach der Gründung des ersten Hartberg errichtet wurde, wissen wir nichts. Wahrscheinlich war es ein Holzbau. Hartberg aber erhielt als Pfalz, d. h. als Residenz des Markgrafen, bald einen großzügigen Ausbau im romanischen Stil, in dem vor allem die Burg und die dazugehörige Johanneskapelle errichtet wurden. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurden unter dem berühmten Pfarrer Ulrich die Pfarrkirche, der Karner und sicher auch der Pfarrhof im romanischen Stil errichtet. Aus dieser romanischen Bauperiode ist noch der Keller des Pfarrhofes erhalten. Aus dieser Zeit stammt auch der romanische Stadtturm, der bei der Barockisierung der Kirche in der Mitte des 18. Jahrhunderts in diese einbezogen wurde. Es ist wahrscheinlich, daß der Markgraf unter Pfarrer Ulrich, der ja sein engster Vertrauter war und als erster Pfarrer im Lande anerkannt wurde, als Patron den Pfarrhof im romanischen Stil hat erbauen lassen. Dieser Pfarrhof, der auf der Kirchenseite ebenerdig war, dürfte in den folgenden Jahrhunderten seinen Zweck erfüllt haben, wenn auch anzunehmen ist, daß immer wieder Reparaturen und Renovierungen notwendig gewesen sind.

Hell ins Licht der Geschichte aber tritt der Pfarrhof erst im Jahre 1592, als am 19. März dieses Jahres in der Küche des Pfarrhofes bzw. in deren Rauchfang ein Feuer ausbrach, wodurch das Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes, zwei Stadttürme, der Pulverturm und 20 bis 30 Häuser niederbrannten, was zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und dem Pfarrer Türk führte. Um die Mittel zum Wiederaufbau seines Wirtschaftsgebäudes aufzubringen, verkaufte der Pfarrer 150 Viertel Weizen nach Feldbach, was wieder Unzufriedenheit und Empörung beim hungernden Volk auslöste. Der Stadtrichter drohte dem Pfarrer sogar mit der Plünderung des Pfarrhofes. Man verweigerte dem Pfarrer die Mauerziegel zur Ausführung des Kuhstallgewölbes, weshalb das Mauerwerk über den Winter unbedeckt bleiben mußte und die Pfarrhofkühe den Bauern zur Fütterung gegeben werden mußten.

Das Wohngebäude des Pfarrhofes wurde durch diesen Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen, doch scheint es unter den folgenden Pfarrern sehr vernachlässigt worden zu sein. Die Verleihung von geistlichen Pfründen an Günstlinge war üblich; diese übten persönlich meist keine Seelsorgetätigkeit aus. Auch im Fall Hartberg beanspruchten die Pfarrherren zwar die Einkünfte der Pfarre, die als die reichste im Lande galt, für sich, wollten aber in die Gebäude nichts investieren. Unter dem Bischof von Tinien (Knin in Dalmatien), der von 1667—1676 Stadtpfarrer war, wurden über dem Hauptstock gegenüber der Kirche zwar zwei Zimmer und eine Behältniskammer errichtet, aber beide Zimmer mit zu niedrigem Boden. Die Stiege zu diesen Zimmern wurde überhaupt für untauglich gehalten. Aus der Zeit des Bischofs ist auch ein Grundrißplan des Pfarrhofes aus dem Jahre 1671 erhalten (Abb.).

Katastrophal wurde die Sache aber erst, als es dem Propst von Pöllau, Michael Maister, durch seine Beziehungen gelang, vom Kaiser 1676 die Verleihung der Pfarre Hartberg, zunächst auf fünf Jahre, zu erwirken. Der Propst wollte mit den Einkünften der Pfarre Hartberg vor allem seine Schulden loskriegen und seine Kirche erweitern oder eine neue bauen lassen. Aus einem Bericht des damaligen Vizedoms aus dem gleichen Jahr geht



- A Hauptgebäude, der *furnembere Stokh* des Pfarrhofes; Umbauten im Inneren notwendig.
- B Eine neue Stiege muß hier gebaut werden.
- C Das Dach dieses Gebäudes hat sich auf die Giebelmauer D gesenkt.
- D Giebelmauer; muß neu errichtet werden.
- E Der Dachstuhl dieses *Stokhs* ist in Ordnung, aber die Dachziegel müssen zur Hälfte erneuert werden.
- F Getreidespeicher; Giebelmauer- und Dacharbeiten sind notwendig.
- G Die beiden Einfahrtstore in den Pfarrhof müssen vollständig neu errichtet werden.
- H Die Mauer zum angrenzenden Friedhof muß saniert werden, da sie wegen Regenwassers völlig aufgeweicht ist.
- K Schadhafte, ebenfalls zu reparierende Mauer.

Plan für Neubauten und Reparaturen am Stadtpfarrhof Hartberg, 1671

hervor, daß die Pfarrhofgebäude in Hartberg durch den Bischof von Tinien *gänzlich abgeödet* seien. Der Landesvizedom ließ die Baukosten durch Sachverständige schätzen, die auf 1595 Gulden zehn Kreuzer veranschlagt wurden. Da die *Abödung* des Pfarrhofes nicht nur während der Inhabung des Bischofs von Tinien geschehen sei, sondern schon vorher durch die Pfarrer Doll und Pfriem, sollten auch deren Nachlässe zur Renovierung herangezogen werden. Der Pfarrhof war so abgekommen, daß eine Universalreparatur, in vielem sogar ein Neubau für nötig gehalten wurde. Bei längerem Verzug könnte auch das, was noch steht, eingehen.

Der Propst von Pöllau streifte zwar die Einkünfte der Pfarre Hartberg ein, tat aber für den Pfarrhof fast nichts. Noch bevor die fünf Jahre um waren, bewarb er sich im Dezember 1678 beim Kaiser neuerlich um die Verleihung für weitere drei Jahre, um den ruinierten Hartberger Pfarrhof erbauen zu können.

Der Erzbischof war gegen eine weitere Verleihung und wollte die Pfarre dem Propst von Gurnitz, Josef Freiherrn von Inzaghi, verleihen, der mit entsprechenden Mitteln versehen sei. Der Erzpriester Parth, als Vertreter des Erzbischofs, befragte nämlich auf Betreiben des Konsistoriums die Pfarrer von Waltersdorf und Kaendorf, ob der Pöllauer Propst in seinem Stift in den letzten fünf Jahren etwas gebaut oder den Pfarrhof in Hartberg aufgebaut habe. Die Antwort war niederschmetternd. Die Kirche in Pöllau sei noch im früheren Zustand, kein einziges Gebäude sei repariert worden, auch in Hartberg sei nichts geschehen. Dennoch verlieh Kaiser Leopold im Jänner 1682 dem Propst von Pöllau die Pfarre Hartberg auf weitere fünf Jahre unter der Bedingung, daß er innerhalb der nächsten zweieinhalb Jahre den dortigen Pfarrhof wieder erhebe und in guten Stand setze. Die Innerösterreichische Regierung bestellte sogar einen Inspektor, der jährlich über den Bau und über die darauf verwendeten Kosten berichten sollte. In einem Schreiben vom 28. Februar 1682 berichtete der Propst dem Erzbischof, der Pfarrhof in Hartberg sei bis zum täglich zu besorgenden Einfallen abgeödet, aber er werde ihn völlig neu erbauen und reparieren lassen. Über den damaligen Zustand gibt auch ein Schreiben des Fürstbischofs von Seckau an den Erzbischof guten Aufschluß. Die Pfarre sei an Einkommen zwar die vornehmste, an Paramenten und Altären aber die allergeringste in der Steiermark. Sowohl dem Pfarrhof wie der Kirche und dem Turm drohe der augenscheinliche Ruin.

Der Propst von Pöllau hat nun zwar eine Kleinigkeit gebaut, es wurde Bauholz im Pfarrhof gespeichert, das wahrscheinlich aus den pfarrlichen Waldungen stammte, doch benützte dieses die Stadt während der Türkenbedrohung 1683 zum Bau von Palisaden. Nach überstandener Feindgefahr ersetzte die Bürgerschaft das verbrauchte Holz dem Prälaten aus dem Stadtwald, doch dieser verwendete es nicht zum Pfarrhofbau, sondern bei einem seiner beiden Häuser. Der Propst ließ dann zwar ein Stockwerk des Pfarrhofs renovieren, verwendete dazu aber die Dachziegel der beiden Kaplaneien, die er mit Brettern decken ließ. Er machte für sein Versäumnis die Pest von 1679, die Hagelunwetter von 1680 und 1681 und den Einfall der Kuruzzen von 1683 und noch andere Gründe verantwortlich. Nach Ablauf der zehn Jahre wollte der Propst die Pfarre auf weitere 10 bis 12 Jahre haben, innerhalb welcher Zeit er unfehlbar seinem Versprechen nachkommen werde, doch der Erzbischof war dagegen, und der Kaiser verlieh die Pfarre 1686 dem

Dechant von Laufen, Dionys Niskens. Am 14. April 1687 schrieb das Konsistorium an den Erzpriester von Graz, daß die Baukosten des Pfarrhofs bei 2900 Gulden betragen, wovon der Propst von Pöllau bei 1500 Gulden aufwandte, aber die Reparaturen nicht zu Ende geführt habe. Zur völligen Reparierung der Baufälle seien noch über 2000 Gulden erforderlich. Der Erzpriester solle deshalb einen Vergleich zwischen dem Propst von Pöllau und dem neuen Pfarrer von Hartberg herstellen. Der Propst ließ aber nichts mehr von sich hören, obwohl ein Stock des Pfarrhofs bereits wieder zum Einfallen war. Erst in einer Rechtfertigung vom 3. Mai 1689 führte Maister gegenüber seinem Nachfolger aus, daß er den Stock gegenüber dem Friedhof gebaut habe, und zwar mit doppelten Unkosten, denn er habe die alte, vermutlich durch Feuersbrunst ganz zermürbte Mauer völlig abtragen und von neuem wieder aufbauen müssen. Dieses Gebäude habe er mit allen erforderlichen Eisenschließen versehen, ein sauberes Gesims führen, in den oberen Stock ganz neue große Fenstersteine einsetzen lassen und statt einer schlechten hölzernen Stiege eine neue Stiege mit steinernen Staffeln führen lassen etc. Er habe 1585 Gulden in den ersten Stock verbaut. 1694 gelang es dem Propst, vom Kaiser die gänzliche Freisprechung von der Pflicht der Bauherstellung des Pfarrhofes zu erreichen, nachdem er schon 1685 vom Kaiser eine ähnliche Entpflichtung erhalten hatte.

Nach dem Tode des Pfarrers Niskens, 1692, und nach dem Tode seines Nachfolgers Aichinger, der 1697 starb, war es höchste Zeit, die Pfarre einem Mann zu verleihen, der entsprechend begütert und tatkräftig und auch willens war, den Pfarrhof neu zu bauen. Es war dies der damals erst 26jährige Franz Christoph Freiherr von Webersberg, der Sohn des damaligen Hofkanzlers Johann Christoph Freiherrn von Webersberg. Webersberg, der auch Domherr von Breslau war, wurde vom Kaiser kraft Hofresolution vom 5. März am 16. April 1698 an den Erzbischof von Salzburg präsentiert in Ansehung seiner berühmten guten Qualitäten, seiner Geschicklichkeit, seines ehrlichen und exemplarischen Wandels, seiner absolvierten Studien und auch seiner anderen Tugenden mit der Auflage, daß er selbst ad personam dort residire und die Seelsorge versehe, auch der Pfarre möglichst helfe und den Pfarrhof und die anderen Gebäude nach und nach instandsetze.

Webersberg stammte aus einem Geschlechte, das im 17. Jahrhundert einen steilen Aufstieg erlebt hatte. Diesen begründete der Kellereigerichtsbesitzer Johann Georg Weber, der 1656 als kaiserlicher Rat geadelt wurde. 1663 war er als Herr zu Laubegg bereits Landmann in Steier und wurde im gleichen Jahr als Freiherr von und zu Webersberg in den Freiherrnstand erhoben. Der 1671 Verstorbene hatte zwei Söhne, von denen Johann Christoph, der Vater des Stadtpfarrers, Hofkanzler und Geheimer Rat wurde. Er war Herr zu Laubegg, Waxenegg und Grottenhofen.

Franz Christoph Freiherr von Webersberg wurde am 11. April 1673 als Sohn des oben genannten Hans Christoph und seiner Frau Katharina in Graz geboren. Er studierte Theologie und promovierte zum Doktor. Da es Webersberg nach seiner Ernennung zum Stadtpfarrer infolge kaiserlicher Verordnung nicht möglich war, zur Konfirmation nach Salzburg zu kommen, wobei ihm auch sein Vater, der Hofkanzler, nicht helfen konnte, wurde ihm auf sein wiederholtes Bitten die Administration der geistlichen und weltlichen Rechte vorläufig provisorisch immer nur auf ein Jahr vom Konsistorium

verliehen. Noch 1701 nannte sich Webersberg Domherr zu Breslau und präsentierter Pfarrer zu Hartberg. Erst als das Verbot der Ausreise nach Salzburg aufgehoben worden war, wurde er am 31. März 1703 in Salzburg vom Erzbischof konfirmiert und investiert und erhielt auch das Landdekanat. Der Archidiakon erhielt die Anweisung, ihn in spiritualibus allein, in temporalibus aber mit der Vogtherrschaft zu installieren und ihn dem Klerus des Distrikts als Dechant vorzustellen.

Inzwischen hatte Webersberg auch sein Erbe antreten können, denn am 9. Juni 1701 verglich er sich mit seinem älteren Bruder Johann Joseph Freiherrn von Webersberg um die väterliche Erbschaft. Sein jüngerer, 1680 geborener Bruder Franz Sebastian wurde später Propst von Vornau (1717—1736). Da sein Bruder Johann Joseph als innerösterreichischer Hofkammerrat samt seinen Geschwistern und seiner ehelichen Deszendenz am 13. Juni 1708 in den Grafenstand erhoben wurde, hat auch der Hartberger Stadtpfarrer diese Standeserhebung mitgemacht, ebenso wie der spätere Propst von Vornau. Franz Christoph, der Stadtpfarrer von Hartberg, wurde nicht alt. Am 3. Dezember 1712 machte er sein Testament und verstarb schon am 7. Dezember im Alter von erst 40 Jahren.

Webersberg baute den Pfarrhof im damals herrschenden barocken Stil bis auf den romanischen Keller von Grund auf neu auf, wie er noch heute zu sehen ist, mit drei Geschossen auf der Hofseite und zwei auf der Kirchenseite. Ober der Haustüre und im großen Tafelzimmer brachte er das gräflich Webersberg'sche Wappen an. Er verbaute dabei sein ganzes Vermögen *mit vielen tausend Gulden*. Zum Dank dafür verlangte er in seinem Testament, daß jeder seiner Nachfolger am 5. Dezember einen Jahrtag für seine abgeschiedene Seele halten solle. Diese Bitte trugen als höchst billig die Installationskommissare in das pfarrliche Inventar mit der Bemerkung ein, daß dergleichen bei allen künftig aufzustellenden Inventaren zu geschehen habe, doch wurde das nicht durchgeführt. Bei der Installation seines Nachfolgers Paierstorfer im September 1713 meinte der Erzpriester, der verstorbene Pfarrer Graf von Webersberg habe etliche tausend Gulden an den Pfarrhof verwendet und ihn so in einen trefflichen Bauzustand versetzt, weshalb der dormalige Pfarrer aus Dankbarkeit für ihn gleichsam als Wohltäter ein Jahresgedächtnis halte, doch könne er seinen Nachfolger nicht dazu verpflichten. Die Erbauung des Pfarrhofes durch Webersberg ist umso höher einzuschätzen, da sie während der Kuruzzenzeit erfolgte und bei den Einfällen der Kuruzzen die Höfe zahlreicher Pfarruntertanen ausgeraubt und niedergebrannt wurden. Da Webersberg 1701 sein Erbe erhielt und erst 1703 konfirmiert wurde, dürfte der Neubau des Pfarrhofes etwa zwischen 1703 und 1712 erfolgt sein.

Unter seinem Nachfolger Paierstorfer zerstörte am 7. März 1715 ein schrecklicher Brand fast die ganze Stadt, wobei auch der neugebaute Pfarrhof samt Wirtschaftsgebäude in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der erlittene Schaden des Pfarrers wurde durch die Kommissare *nur dem Gebäu nach* auf 8000 Gulden geschätzt, doch wurden ihm als Brandsteuer nur 1300 Gulden bewilligt. Der Pfarrer nahm bis zur Wiederherstellung des Pfarrhofes im ehemals Kolb'schen Fleischhackerhaus Quartier. Paierstorfer äußerte sich bald darauf, daß er die Meierschaft in und außerhalb der Stadt instandgesetzt habe und hoffe, in einem Jahr auch den Pfarrhof in völligem Stand zu haben. Das scheint bis zu seinem Tode am 13. August 1716 geschehen zu sein.

Der Pfarrhof blieb nun so in seiner äußeren Gestalt bis auf die immer wieder notwendigen Renovierungen in den folgenden Jahrhunderten bis heute erhalten. Als Pfarrer Jöchlinger (1765—1789) den Kammermaler Möck zur Ausmalung der Kirche Maria Lebing und der Pfarrkirche nach Hartberg holte, ließ er von ihm im Pfarrhof das sogenannte Fürstenzimmer mit biblischen Motiven aus dem Alten Testament in Fresko ausmalen, die anlässlich der Renovierung im Jahre 1956 in einen Erdgeschoßsaal mit Stuckdecke aus der Bauzeit übertragen wurden (jetzt Freskensaal genannt). Obwohl Jöchlinger ein großer Bauherr war, erklärte sein Nachfolger Basulko, der zahlreiche Reparaturen im Pfarrhof und im Wirtschaftsgebäude durchführte, daß sein Vorgänger alles habe verludern lassen. 1807 wird der Pfarrhof mit Ziegeln gedeckt und aus zwei Flügeln bestehend beschrieben; das Wirtschaftsgebäude umfaßte einen Pferde- und Kuhstall, eine Tenne mit Halper und bildete mit den zwei Pfarrhofflügeln ein Quadrat. Mitten im Quadrat des Pfarrhofes befand sich eine Waschküche mit Schweinestall und Holzlage unter einem Dach. Ähnlich wird der Pfarrhof 1837 beschrieben.

Der Stadtpfarrhof Hartberg war bis zur Grundentlastung 1848 Sitz einer großen Grundherrschaft, zu der zahlreiche Bauern zinspflichtig waren, vor allem die Dörfer Wenireith, Weinberg und Hopfau zur Gänze und Teile von Eggendorf, Schildbach, Wagenbach und Ebersdorf. Diese hatten nicht nur ihren Grundzins in der Pfarrhofkanzlei abzuführen, sondern mußten seit 1569 auch die Felder des Stadtpfarrers mit der Robot bearbeiten, die später täglich abverlangt wurde. Zur Verwaltung und Durchführung der zivilen Gerichtsbarkeit hatte der Stadtpfarrer einen eigenen Verwalter. Als im Jahre 1848 die Grundherrschaft zu Ende ging, war auch die Herrlichkeit der Herrschaft Stadtpfarrhof zu Ende. Bereits 1848 begann der Stadtpfarrer Schwarzl mit der Demolierung des Wirtschaftsgebäudes, die später fortgeführt wurde. Der Wirtschaftsbetrieb wurde immer mehr verkleinert, die Felder verpachtet, und die Wirtschaftsgebäude wurden schließlich einer anderen Verwendung zugeführt. Unter Kreisdechant Kölbl wurde 1953 durch die Initiative und Tatkraft des damaligen Kaplans Dr. Karl Gastgeber nach Überwindung großer Schwierigkeiten der ehemalige Kuhstall zu einem Festsaal umgebaut, der von Weihbischof Dr. Pietsch eingeweiht wurde.

Als Dechant Zechner Ende 1955 nach Hartberg kam, waren Pfarrhof und Wirtschaftsgebäude in derart schlechtem Zustand, daß er sofort an die Restaurierung gehen mußte. Da er vom Ordinariat kein Geld erhielt, konnte er die Restaurierungen nur durch Grundverkäufe aus der Pfründe finanzieren. In den 25 Jahren seines Wirkens hat er 125 Grundverkäufe durchgeführt, die ca. 30 ha betrafen. Zuerst ließ er den Wirtschaftshof abbrechen, der in der Mitte des Hofes stand, dann die Stallungen und Tenne, wo heute das Gebäude des Roten Kreuzes steht. Dann folgten die Außen- und Innenrenovierung. Alle Fensterstöcke waren herausgerissen, alle Hausinsassen schliefen wochenlang in Privathäusern. Die Verbindungstüren von Zimmer zu Zimmer wurden zugemauert und alle Eingänge vom Gang her gemacht. Die Stiege wurde neu errichtet. Die Küche kam vom Kellergeschoß in den 1. Stock. Im 1. Stock wurden die Kaplanswohnungen eingerichtet. Die Fresken im 1. Stock wurden abgenommen und im heutigen Freskensaal aufgetragen. Die Kanzlei wurde zum Haupteingang verlegt. Statt der Ofenheizung wurde die Hovalheizung eingebaut. Der Schweinestall zwischen Pfarrhof und Festsaal wurde abgebro-

